


● Feudenheim, ehemalige Synagoge

Durch Zuwanderung entwickelt sich in Feudenheim im 18. Jahrhundert eine kleine jüdische Gemeinde, die 1774 lediglich 17 und 1803 schon immerhin 58 Mitglieder zählt. Bis Isaac Löw gegen 1798 in seinem Haus in Feudenheim eine Betstube einrichtet, finden die Gottesdienste im benachbarten Ladenburg statt. Löw nimmt auch das Grundstück Neckarstraße 10 in Pacht, das die jüdische Gemeinde 1809 für den Bau einer Synagoge erwirbt. Dank der binnen zehn Jahren gesammelten Pacht- und Almosengelder kann die Synagoge 1819 eingeweiht werden. Die Gemeinde wächst bis 1852 auf 120 Personen und verfügt zeitweise auch über eine eigene Schule. Viele Juden wohnen in der Talstraße, die umgangssprachlich Judengasse genannt wird; ein Ghetto besteht jedoch nicht. Bis 1910 sinkt die Zahl der Gemeindemitglieder insbesondere durch Wegzug nach Mannheim auf 51 Personen. Damit wird es zunehmend schwieriger, die geforderte Mindestzahl von zehn Männern für den Gottesdienst zu finden. Nach 1933 kommt es auch in Feudenheim zu antisemitischen Übergriffen. Bei dem Novemberpogrom 1938 stecken SA-Männer die Synagoge in Brand. Die 14 verbliebenen Feudenheimer Juden werden am 22. Oktober 1940 in das Lager Gurs in Südwestfrankreich deportiert. Drei von ihnen sterben dort. Die anderen werden später in die Vernichtungslager des Ostens verschleppt. Nur zwei überleben den Holocaust. ©  **STADTARCHIV MANNHEIM**
INSTITUT FÜR STADTGESCHICHTE

Diese Tafel wurde gestiftet von: Bezirksbeirat Mannheim-Feudenheim

Gliederung der Mannheimer Stadtpunkte:

- Festung · Planstadt · Residenz
- Migration · Toleranz · Verfolgung
- Bürgertum · Handel · Industrie
- Demokratie · Arbeiterbewegung · Widerstand
- Lebendige Stadt · Geschundene Stadt · Moderne Großstadt

Weiterführende Informationen: www.mannheim.de



Die Ruine der ehemaligen Synagoge wird im Jahr 1962 abgerissen, lediglich eine Seitenmauer bleibt erhalten. Am 14. März 1965 wird dort eine Gedenkstätte eingeweiht. Das Foto zeigt den damaligen Rabbiner der Jüdischen Gemeinde Mannheim Dr. Nathan Peter Levinson beim Gebet während des Festakts.



Gräber auf dem Friedhof Scheffelstraße, 1965. An der heutigen Scheffelstraße 33 legt die jüdische Gemeinde 1859/60 einen Friedhof an, so dass die Verstorbenen nicht mehr in Hemsbach bestattet werden müssen. Um 1900 entsteht neben dem christlichen Friedhof an der Talstraße eine weitere jüdische Begräbnisstätte, die jedoch von der Stadtverwaltung 1941 geschlossen wird.



1845 errichtet die jüdische Gemeinde neben der Synagoge, in der Neckarstraße 8, ein Schulhaus. In dessen Erdgeschoss befindet sich neben dem Unterrichtsraum auch das Frauenbad (Mikwe). 1962 wird das baufällige Gebäude abgerissen. Auf dem Foto der Zeit um 1920 ist am Bildrand links die Synagoge zu erkennen; im Fenster der ehemaligen Schule die Synagogendienerin Helene Hirsch.

Auf diesem Luftbild aus dem Jahr 1927 ist die Synagoge gut zu erkennen: ein einfacher Längsbau mit Rundbogenfenstern. Die Gemeinde wird vom Rabbinat Ladenburg und nach dessen Auflösung im Jahr 1884 von Heidelberg aus betreut.

